

»Kauna«, erklang eine gedämpfte Stimme in unserer Nähe und fuhr mir bis ins Mark.

Abrupt blieb ich stehen und hielt Deema fest, ehe dieser einen weiteren Schritt in Richtung der Häuser machen konnte.

In der Finsternis erspähte ich zwei Silhouetten, die sich hinter einer Gruppe Bäume verborgen gehalten hatten.

»Ilay?«, flüsterte ich. Auf den zweiten Blick erkannte ich, dass Malik neben ihm stand. Von Amar war nichts zu sehen.

Meine Schultern sackten herab. »Ich bin so froh«, stieß ich erleichtert hervor und eilte auf sie zu. »Euch geht es gut!«

Ich handelte, bevor ich dachte, und fiel Malik um den Hals. Der Sohn des Königs schien sich nicht daran zu stören. Behutsam legte er seine Arme um mich und ließ zu, dass ich Kraft aus seiner Wärme gewann. Noch vor ein paar Tagen hätte ich niemals gedacht, dass ich einmal so glücklich sein würde, ihm zu begegnen.

»Alles in Ordnung bei euch?«, fragte Ilay. »Gab es Probleme?«

Ich löste mich von Malik und warf Deema einen Blick zu. Es gab zwei Wahrheiten. Die Haiduken hatten uns keine Schwierigkeiten bereitet. Aber das bedeutete nicht, dass ich mir keine Sorgen machte.

»Nein«, erwiderte ich. »Alles in Ordnung. Was macht ihr hier draußen?«, fragte ich, bevor jemand nachhaken konnte.

»Wir warten auf Amars Rückkehr«, erklärte Malik. »Er ist vorausgelaufen, um Simol auszukundschaften.«

Ich starrte in die Finsternis vor uns, in der sich bereits die ersten Gebäude abzeichneten. »Simol – ist das der Name des Dorfes?«

»Ja«, erwiderte Ilay. »Es ist die einzige Siedlung in der unmittelbaren Nähe von Gunes Kalesi. Auf den ersten Blick wirkt sie wie ausgestorben, aber wir glauben, dass der Schein trügt. Die Bewohner müssen von den Haiduken ziemlich unter Druck gesetzt werden, weshalb sie so wenig von deren Aufmerksamkeit wie möglich auf sich ziehen wollen.«

»Indem sie nachts keine Lichter entzünden?«, fragte ich verwirrt.

»Indem sie alles dafür tun, um den Haiduken vorzugaukeln, der Ort wäre nicht mehr bewohnt und es gäbe dort nichts mehr zu holen«, entgegnete Ilay. »Ich schätze, es leben tatsächlich nicht mehr viele Menschen hier – mit den Unnen auf der einen und den Haiduken auf der anderen Seite. Aber diejenigen, die es nicht aus Simol geschafft haben, wollen sich nicht auch noch von den Radikalen ausbeuten lassen.«

»Was es umso wahrscheinlicher macht«, fügte Malik hinzu, »dass sie das Königshaus von Tara'an unterstützen, und uns helfen werden.«

Widerstrebend warf ich einen Blick in Richtung der Festung. Der Rauch löste sich mit jeder Sekunde weiter in nichts auf. »Ein wenig Hilfe wäre wirklich nicht schlecht.«

»Kauna«, sagte Malik plötzlich – sein Tonfall war todernst. »Deema. Ihr habt unsere Leben abermals gerettet.«

Als mir klar wurde, worauf er hinauswollte, starrte ich zu Boden – unwissend, ob Malik oder die anderen den Unterschied im fahlen Licht der Sterne überhaupt hätten ausmachen können.

»Es gibt nichts auf dieser Welt, was wir euch im Austausch geben könnten, um unsere Schuld bei euch zu begleichen«, fuhr er förmlich fort. »Aber ich verspreche euch, dass wir alles in unserer Macht Stehende tun werden, um einer Wiedergutmachung so nahe wie möglich zu kommen.«

Peinlich berührt schüttelte ich den Kopf. »Das ist doch nicht -« Ich brach ab. Malik hatte mich an etwas erinnert, an das ich die letzten Stunden keinen einzigen Gedanken verschwendet hatte.

Er hatte recht. Ich hatte sie gerettet. Hatte sie vor dem Tod bewahrt. Hatte die Haiduken angegriffen, als sie Malik hatten hinrichten wollen.

Aber Malik war kein Crae.

Meine Knie wurden weich. Als Yagmur von Idris bedroht worden war, hatte ich mit mir gehadert. Die Gewissheit, dass ich gegen die Tradition der Crae verstieß, wenn ich den Haiduken angriff, obwohl dieser in jenem Moment keine Bedrohung für mich oder meine Art gewesen war, hatte mich zögern lassen.

Doch heute hatte ich nicht gezögert. Ich hatte gegen das oberste Gesetz der Crae verstoßen, indem ich meine Kräfte für das Wohl eines Menschen eingesetzt hatte. Indem ich mein Leben für das eines Andersartigen riskiert hatte.

Natürlich – ein paar Minuten später wäre ich diejenige gewesen, die auf dem Schafott gerichtet worden wäre.

Aber genau diese Minuten waren das Problem.

Ich hatte nicht nachgedacht. Hatte mich von meinen Gefühlen leiten lassen. Ich hatte nicht gehandelt wie eine Crae, sondern ...

Sondern wie ein Mensch. Und dabei empfand ich nicht den leisesten Hauch von Reue.

»Männer?« Unsere Köpfe drehten sich, als sich eine Gestalt aus der Dunkelheit schälte.

»Amar«, warnte ich ihn vor, »Deema und ich sind auch hier.«

Seine Augen weiteten sich. »Kauna!« Er kam vor uns zum Stehen. »Ich hätte nicht gedacht, dass ihr es lebend da raus schafft.«

»Danke«, fauchte Deema.

»Wir hatten Hilfe«, erwiderte ich – und fluchte innerlich, als mir auffiel, was ich gerade gesagt hatte.

»Wessen Hilfe?« Maliks Blick durchbohrte mich von der Seite.

»Die Hilfe ... unserer Seelentiere«, rettete ich mich. Ich täte besser daran, Kenan nicht zu erwähnen, der uns zur Flucht verholfen hatte. »Ohne sie wären wir in Gunes Kalesi gestorben.«

Hana war zu mir zurückgekehrt – und das, obwohl meine Familie ebenfalls in Schwierigkeiten steckte. Ich hoffte, Taboga und meinen Eltern ging es gut. Wir hatten zwei Tage verloren – achtundvierzig Stunden, in denen alles hätte passieren können. Und noch immer waren wir von der Hauptstadt weit entfernt. Ich konnte spüren, wie die Zeit durch unsere Finger lief.

»Mann!«, stieß Amar hervor. »Allmählich glaube ich euch, dass Deemas Seelentier ein Drache ist. Wir dachten, du wärest bei lebendigem Leibe verbrannt!«

»Feuer schmerzt kein Feuer«, entgegnete Deema abweisend.

»Klar«, grunzte der Schönling. »Sicher doch.«

»Wie sieht es aus, Amar?«, fragte Malik. »Was ist noch übrig von Simol?«

»Eine Menge leer stehender Häuser«, erwiderte Amar. »Wir können uns unmöglich in einem davon verstecken. Die Haiduken werden sie als Erstes durchsuchen. Aber«, fuhr er fort, »ich habe ein Ehepaar getroffen, das eine Schneiderei betreibt. Sie sind bereit, uns bei sich aufzunehmen. Sie haben einen Keller, dessen Tür unter einem Teppich versteckt liegt. Wir können dort unten bleiben, bis die Haiduken vorbeigezogen sind.«

»Aber warum sollten sie uns diesen Gefallen tun?«, fragte ich misstrauisch. Das letzte Ehepaar, das uns ein solches Angebot gemacht hatte, hatte Deemas Seelenstein aus seiner Stirn geschnitten.

Ich erschrak. *Deemas Seelenstein!*

Mein Blick zuckte zu Deema, doch er trug nicht mehr bei sich als die Kleidung an seinem Leib. Sie mussten ihm seinen Craeon abgenommen haben, so wie sie meine Uhr gestohlen hatten.

»Weil sie dem einzig legitimen König von Tara'Unn dienen wollen«, erklärte Ilay.

»... weil sie sich daraus eine Belohnung erhoffen, sobald Malik an der Macht ist«, fügte Amar hinzu.

»Einen Augenblick«, unterbrach ich ihn verblüfft. »Also ist das immer noch euer Ziel? Malik auf den Thron zu bringen?«

Sein Vetter runzelte die Stirn. »Natürlich.« Er verschränkte die Arme. »Daran hat sich nichts geändert. Auch wenn wir die Hilfe der Crae nicht bekommen haben, ist das noch lange kein Grund, den Kopf in den Sand zu stecken.«

»Aber wie wollt ihr das machen?«, hakte ich nach. »Ohne Waffen, eine Armee oder Kontakt zur Hauptstadt? Ihr habt nicht einmal Pferde, um euch nach Alanya zu bringen. Noch dazu müsstet ihr die ganze Zeit über von den Unnen unentdeckt bleiben und -«

»Schon gut!«, unterbrach Amar mich gehetzt. »Wir arbeiten noch an den Feinheiten unseres Plans.«

»Wir sollten gehen«, mahnte Malik. »Wir können weiterreden, sobald wir ein Versteck gefunden haben.«

Während wir uns auf den Straßen Simols bewegten, waren wir von nichts als Stille und Dunkelheit umgeben. Unbehagen stieg in mir auf. Menschen verließen nur aus sehr bedeutenden Gründen ihr Zuhause – in dieser Hinsicht unterschieden sie sich nicht von uns Crae. Dass der ganze Ort wie leer gefegt war, zeigte, dass die Haiduken nicht nur für die Unnen eine Bedrohung waren, sondern auch für ihresgleichen.

Wir erkannten die Schneiderei aus der Ferne durch ein fahles Licht, das hinter einem der Fenster brannte.

»Das haben wir vereinbart«, erklärte Amar, »damit ich sie schneller wiederfinde. Sie werden es löschen, sobald sie uns versteckt haben.«

Das Haus, auf das wir zukamen, war etwas größer als die umliegenden Hütten – und in weitaus besserem Zustand. Seine Einwohner mussten gut betucht sein, so wie Aila. Unwillkürlich fragte ich mich, weshalb ein Schneider-Ehepaar nicht mit den anderen Bewohnern Simols geflüchtet war – für wen sollten sie schließlich arbeiten, wenn außer ihnen niemand mehr hier lebte?

Die Tür öffnete sich, kaum dass Amars Fingerknöchel dagegeknöpft hatten.

»Schnell«, zischte die Stimme eines Mannes. Wir schlüpfen in das Haus – und wurden von Licht umhüllt.

Der Schneider war in ein Nachthemd gekleidet – ebenso wie seine Frau, die mir vor allem durch ihre rundliche Figur auffiel.

Fasziniert starrte ich auf den überdimensional geformten und mit zahlreichen Schnörkeln verzierten Gegenstand, der über unseren Köpfen hing. Es war mehr als zwei Jahre her, dass ich eine Lampe gesehen hatte – oder irgendein Licht, das nicht von der Sonne oder Feuer rührte.

»Danke«, hörte ich Amar sagen. »Darf ich vorstellen – Malik, der Sechste von Tara'an, der Erste von Tara'Unn.«

Plötzlich sackte der Mann zu Boden.

Ich riss den Blick von der Lampe und starrte den Schneider und seine Frau an, welche auf alle viere gefallen waren. Ihre Handflächen und Stirn berührten die Holzdielen, in die

der Mann hineinnuschelte: »Eure Majestät. Es ist mir eine Ehre, Euch in meinem bescheidenen Hause begrüßen zu dürfen.«

»Und ich bedanke mich für eure Gastfreundschaft«, erwiderte Malik ruhig, als wäre er es gewohnt, dass Menschen vor ihm auf den Boden fielen. »Ihr dürft euch erheben.«

»Ich danke Euch!« Etwas unbeholfen kamen die beiden wieder auf die Füße. »Mein Name ist Karim Arafa. Dies ist meine Frau Sara.«

Ich erschauerte. Ihr Name klang beinahe wie *Zehra*. Die brutale Henkerin der Haiduken, die Emre vor meinen Augen hingerichtet hatte.

»Ihr müsst erschöpft sein von Eurer Reise. Meine Frau hat Euch bereits ein Quartier in unserem Keller hergerichtet.«

»Und Ihr müsst hungrig sein!«, meldete diese sich sichtlich aufgeregt zu Wort. »Sobald Ihr Euch eingerichtet habt, werde ich Euch zu essen bringen.«

»Noch besser«, fügte Ilay mit trockener Kehle hinzu, »wäre Wasser.« Wir hatten im Kerker von Gunes Kalesi rein gar nichts bekommen – und die Ta'ar hatten mehr Zeit dort verbracht als Deema und ich.

Sara nickte eifrig. »Natürlich!«

»Bitte erlaubt mir, Euch herumzuführen«, schlug der Schneider vor.

»Gerne.«

Ich musterte Malik. Seit ich ihn zum ersten Mal gesehen hatte, hatte er sich stets kleiner gemacht als andere – kleiner als die Crae, als die Haiduken. Doch jetzt war er ein Mann mit erhobenem Haupt. Erhaben. Wie ein König.

Als ich mich anschickte, den anderen durch das Haus zu folgen, fiel der Blick der Schneiderin auf mich. »Oh nein!« Sie eilte zu mir und fasste mich bei den Schultern, um mich von Kopf bis Fuß zu mustern. »So ein schönes Gewand – so verkommen!«

Ich spürte, wie mir die Röte ins Gesicht schoss. Die Festtracht, die mir Aila geschenkt hatte, hing noch immer in losen Fetzen von meinem Körper. Einige ihrer Enden hatte ich notdürftig zusammengebunden, damit sie nicht vollends von meinem Leib rutschten.

»Es tut mir leid«, murmelte ich, weil ich nicht wusste, was ich sonst sagen sollte.

»Da lässt sich wirklich nicht mehr viel retten«, erwiderte die Schneiderin mitfühlend. »Aber ich bin mir sicher, wir werden etwas anderes für dich finden! Und für den Rest des königlichen Gefolges ebenso.«

»Ich bin nicht -« Ich stockte, dann hob ich abwehrend die Hände. »Ich habe überhaupt kein Geld«, stieß ich schließlich hervor. *Oder irgendeine andere Sache, die ich gegen Kleidung eintauschen könnte.*

»Das ist doch kein Problem, Liebes!« Sie lächelte mich an, und ich starrte in ihre Augen, auf der Suche nach dem geringsten Anzeichen von Unehrllichkeit.

Ich fand nichts.